

## Kulturanalysen

Ein Forschungsschwerpunkt am Lehrstuhl für Psychologie II  
der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Die Bezeichnung "Kulturanalysen" für einen der am Lehrstuhl bearbeiteten Forschungsschwerpunkte erscheint auf den ersten Blick sehr allgemein. Wer indessen die Forschungsprojekte und -resultate heranzieht - und Gelegenheit dazu gibt es nun, da mit kurzem Abstand fünf umfangreiche Publikationen vorgelegt wurden, die dem genannten Zusammenhang entstammen -, wird feststellen, daß in theoretischer und methodischer Hinsicht durchaus spezifische Ansätze verfolgt werden, die allerdings eines gemeinsam haben: ihre Zuordnung zum Arbeitsbereich der qualitativen Sozialforschung und zum Wissenschaftsparadigma der "Hermeneutik", jener symboldeutenden und sinnverstehenden Betrachtungsweise, die - im Gegensatz zum naturwissenschaftlich-erklärenden Zugang - ihren Gegenstand im ständigen Wechselspiel von Interpretation und Theoriearbeit zu erschließen sucht. Die hier geforderte Bereitschaft, auf 'feststehende', kanonisierte Kategorien zu verzichten und Begriffe, Theoriebausteine und Methoden auf den jeweiligen Gegenstand und dessen historisches Umfeld neu 'zuzuschneiden', ist vor allem Kennzeichen jener Forschungsbereiche, die "Kulturanalysen" unmittelbar in ihr Repertoire einbeziehen: Psychohistorie und Psychobiographie, Sozialisierungstheorie und psychoanalytische Kulturtheorie. Gewiß gehören die genannten Ansätze nicht dem wissenschaftlichen Mainstream an, der sich in 'markierten' und 'gesicherten' Bahnen bewegt, sondern repräsentieren eine Vorgehensweise, die an tradierten Empirie-Modellen keine Orientierung finden kann, will sie ihren Gegenstand nicht verfehlen. Für sie ist vielmehr richtungweisend, sich vorbehaltlos auf die Eigenart des jeweiligen Gegenstandes einzulassen, dabei den Interpretationsprozeß irritationsgeleitet zu organisieren und schließlich in einer Verhältnisbestimmung von Interpret und Interpretandum zur Sprache und auf den Begriff zu bringen.

An den neuesten Veröffentlichungen zum Forschungsschwerpunkt (s.u.) wird deutlich, wie jeder Gegenstand seine eigene Methode der Bearbeitung verlangt. In Hartmanns Untersuchungen zu *Brecht* und *Luther*, in denen die psychobiographisch-psychohistorische Perspektive dominiert, wird ein weiteres Spezifikum kulturanalytischer Arbeit deutlich: der prozeßhafte Einbezug des Interpreteten, dessen Subjektivität angesprochen und damit zu einem Medium der Interpretation wird. Hartmanns Werkmonographie eines zeitgenössischen Vedutisten und *Architekturmalers* verknüpft darüber hinaus die psychobiographische

Dimension mit kulturhistorischen Entwicklungssträngen und einer Analyse kultureller Symbolsysteme (Architektur und Perspektive). Haubls Interpretation des traditionsreichen *Spiegelmodells* führt kulturgeschichtliche, sozialphilosophische, psychohistorische und psychoanalytische Perspektiven in der Absicht zusammen, eine maßgebliche epistemologische Kategorie des abendländischen Bewußtseins aufzuklären. Die von Görlich aufgenommene Debatte um *Freud* und *Marcuse* vollzieht sich auf einer anthropologischen und sozialphilosophischen Begriffsebene und handelt von der Frage nach den "Triebchicksalen" im Kulturprozeß. Zwei Beiträge zum 1. Heft der neu begründeten Zeitschrift "Kulturanalysen" thematisieren weitere Facetten des vorgestellten Arbeitsbereichs: die Aktualität psychoanalytischer *Sozialisierungstheorie* (Görlich) und die kulturhistorische Entwicklung affektiv organisierter *Erlebnisstrukturen* in der Moderne (Haubl).

Was diese inhaltlich so unterschiedlichen Untersuchungsbereiche verbindet, ist das Interesse an Stellenwert, Dynamik und Problematik der *Subjektivität* im Prozeß der soziokulturellen Entwicklung und Auseinandersetzung, das Ernstnehmen der *Phantasie*-Dimension, auf der das Faktische antizipiert und konstelliert wird, und die deshalb hinter dem Vorfindbaren aufzusuchen ist. An diesem Punkt scheiden sich freilich die Geister, verweigert ein rationalistisches Wissenschaftsverständnis das Gehör - aus der Sicht der Arbeitsgruppe ein verwunderlicher Sachverhalt, denn man braucht kein Anhänger der Psychoanalyse zu sein, um in der soziokulturellen Dynamik die geschichtsbildende Kraft menschlicher Phantasien und Symbolisierungen zu erkennen. Die massenpsychologische Basis des Faschismus ist ebensowenig zu verstehen, wie die kollektive Grundlage der pluralistischen Konsum- und Informationsgesellschaft, wenn man die hintergründigen - sozial jeweils spezifisch reglementierten oder doch inszenierten - Bedürfnisse und Phantasien, Affekt- und Wunschwelten ausklammert. Ihre Analyse vermag zum Vorschein zu bringen, was auf der bewußten Kommunikationsebene überhaupt nicht, noch nicht oder nicht mehr in Sprache gefaßt werden kann, weil es ungestaltet zerfließt, erst zum Bewußtsein drängt oder bereits zum unbewußten Klischee erstarrt ist. Im Kontext kulturanalytischer Fragestellungen geht es um die kulturgeschichtlich geformte und in einer sich verändernden Objektwelt 'materialisierte' *Lebenspraxis* in ihrer Symbol- und Erlebnisgestalt. An ihr läßt sich

zeigen, daß die soziale Welt kollektive und individuelle Gegenwelten *verdeckt*, die es kulturanalytisch zu *entdecken* und *aufzudecken* gilt. Dieser Forschungsimpuls geht auch in das Curriculum des vom Lehrstuhl vertretenen Fachs "Ökonomische Psychologie" ein, was bereits an den Titeln der einzelnen Lehrveranstaltungen deutlich wird (Objektkultur und Warenästhetik; Wirtschaftliche Entwicklung und Sozialcharakter; Privatsphäre und öffentliches Engagement; Bedürfnisse und Interessen; Verteilungsgerechtigkeit und gesellschaftliche Solidarität; Zukunft und Verantwortung; Logik der qualitativen und quantitativen Sozialforschung).

Im Herbst 1989 und Frühjahr 1990 wurden aus dem skizzierten Forschungsschwerpunkt die folgenden Arbeiten veröffentlicht:

- (1) Das im Frankfurter Nexus-Verlag erschienene Buch *"Unheimlicher Gehorsam. Auftragsarbeit frecher deutscher Söhne. Versuche über Brecht und Luther"* (1989) von Hans A. Hartmann enthält Nachdrucke der erweiterten und mit einem Anmerkungsapparat versehenen Vorträge, die der Autor 1981 und 1983 an der Universität Augsburg gehalten hat. Als von einander unabhängige anlaßbezogene 'Auftragsarbeiten' entstanden, entfalteten beide Texte bereits während ihrer Verfertigung und erst recht danach eine wachsende Eigendynamik und lösten beim Verfasser einen Verstehensprozeß aus, der schließlich in ihre innere Zuordnung mündete. Gemeinsam in den Blick genommen erscheinen der 'mutterlose' Vater-Sohn Luther und der 'vaterlose' Mutter-Sohn Brecht aufgrund ihrer Sozialisationschicksale und deren Wirkung als Wort-Führer von epochaltypisch und psychohistorisch komplementärer Ähnlichkeit, die mit - in des Wortes vierfacher Bedeutung - "unheimlichem Gehorsam" auch "Auftragsarbeit" für ihre dominanten Elternteile verrichteten. Im 53 Seiten umfassenden Nachwort des Buches ("Bei Durchsicht meiner Texte") begründet und ergänzt der Verfasser nicht nur seine (Rahmen-)These(n), sondern reflektiert auch die Entstehungsgeschichte der Texte, methodische Probleme hermeneutischen Vorgehens, die "Übertragung" des Psychobiographen auf seine entidealisierten 'Helden' und die Rückwirkungen seiner Arbeit auf das eigene Selbstverständnis.
- (2) Im Nürnberger "Verlag für moderne Kunst" publizierte Hartmann den Band *"Sujet und Symbol oder Die Herrschaft der Häuser. Werkmonographie Peter Paul. Eine Annäherung an zeitgenössische Kunst über das Werk von Peter Paul"* (1989). Auch diese Veröffentlichung ist das Ergebnis eines achtjährigen Klärungsprozesses, dessen wechselvoller Verlauf in Phasen der Kooperation und Konfrontation zwischen Autor und Künstler zu einem Wettstreit von Bild und Wort, Sprache und Sinnlichkeit, und schließlich zu einem 'dramatischen Sprung' in der Werkentwicklung des Künstlers führte. Blieben die psychobiographischen Arbeiten über Brecht und Luther nicht ohne Konsequenzen für die Selbstdedeutung des Verfassers, so mußte er sich nun auch mit dem Problem der nichtintendierten Wirkung seiner Fremd-Deutung auf den - noch lebenden - Künstler auseinandersetzen. Die Konzeption der vorgelegten Werkanalyse ist an dem Sachverhalt orientiert, daß sich Kunst in einem Kommunikationsprozeß zwischen Künstler und Betrachter entfaltet. In sechs Kapiteln werden die einzelnen Strukturstellen dieses Prozesses mit variierender Kombinatorik und Akzentsetzung in den Blick des Lesers und Betrachters gerückt. Die verwendeten theoretischen Ansätze und Methoden entstammen Bereichen der Kultur- und Kunstgeschichte, empirischen Rezeptionsanalyse, Komparatistik, Kulturhermeneutik und der psychoanalytisch inspirierten (Werk-)Biographik. In der Zusammenschau ergeben sich u. a. einige Parallelen zwischen kulturhistorischen Phänomenen und Konsequenzen einerseits und der individuellen künstlerischen Sozialisation des Malers sowie der kunstkritischen Reaktionen auf sein Werk andererseits. Mit der Verschränkung ganz unterschiedlicher Betrachtungsebenen unternahm der Verfasser den exemplarischen Versuch einer "kulturanalytischen" Annäherung an zeitgenössische Kunst im Spannungsfeld von Historizität, Sozialität und Individualität. Daß seine theoretisch-hypothesengenerierende Analyse durch die kreative Reaktion des Künstlers unversehens lebenspraktische Bedeutung gewann, verweist einmal mehr auf die ubiquitäre Permanenz mehr oder minder subtiler Wechselwirkungen zwischen Produktion, Rezeption und Interpretation nicht nur von Kunst, sondern wohl von Kulturleistungen ganz allgemein.
- (3) In den beiden im Nexus-Verlag publizierten Bänden *"Unter lauter Spiegelbildern ..."* Kulturhermeneutische Studien zur Geschichte der Selbstanschauung (Frühjahr und Herbst 1990) befaßt sich Rolf Haubl mit dem epistemologischen Modell des Spiegels. Zweifellos markiert der Spiegel eines der semantischen Felder, die die Epistemologie des Abendlandes historisch am nachhaltigsten geprägt haben. So wird die Funktion des Bewußtseins jahrhundertlang als

Widerspiegelung beschrieben. Und die Selbstbegegnung im Spiegel hat ebenso lange als paradigmatische Situation für das Verhältnis des Menschen zu sich selbst und zu seiner Lebenswelt gedient. Im Spiegel-Modell ist dieses Verhältnis als unauflösbare Spannung von (Selbst-)Reflexion und Narzißmus bestimmt. Das Modell findet sich in breiter Variation in den Diskursen der Theologie, Philosophie, Literatur und bildenden Kunst. Da die Varianten unterschiedliche phänomenale Merkmale des Spiegelgebrauchs (z. B. die Seitenverkehrtheit und Virtualität des Spiegelbildes) akzentuieren, erweist es sich als notwendig, eine Phänomenologie des Spiegels zur Fundierung der Spiegel-Metaphorik zu entwickeln. Hinzu kommen Ergebnisse der empirischen Psychologie zur spiegelbildvermittelten Selbstreferenz bei Primaten, Kindern und Erwachsenen sowie psychopathologische Befunde. Vor diesem Hintergrund geht die Untersuchung dem intra- und inter-diskursiven Gebrauch des Spiegel-Modells in einer Vielzahl von kulturhermeneutischen Einzelfallstudien nach. In der Sukzession dieser Studien werden historische Tradierungslinien erkennbar, die bis in die Gegenwart reichen. An der Schwelle zur Post-Moderne hält das kulturelle Gedächtnis die verschiedenen Topoi als zitierfähige Reminiszenzen bereit, die unter anderem in der Bildrhetorik der Werbung strategisch genutzt werden. Darüber hinaus erreicht die Verspiegelung der Lebenswelt an dieser Schwelle einen kritischen Punkt, da die Moderne ihr der Aufklärung verpflichtetes Realitätsprinzip auf eine Hyperrealität hin zu überschreiten sucht, die in der Identität von Sein und Schein von jeder Realitätsprüfung befreien soll. Besonders gut läßt sich dies an der Spiegelarchitektur aufzeigen. Ist der Spiegel das tradierte Emblem des Narziß, so wird die post-moderne Spiegelfaszination zum Indikator einer narzißtischen Kultur. Um dies begrifflich zu fassen, werden die narzißmustheoretischen Ansätze der Psychoanalyse sozialisationstheoretisch weiterentwickelt, so daß sich die Gelenkstellen für das Ineinandergreifen von individuellem und kollektivem Narzißmus abzeichnen.

- (4) Um das Problem des Gegensatzes von Kultur und Triebnatur geht es beim Vergleich der kulturtheoretischen Schriften von Sigmund Freud und Herbert Marcuse, den Bernard Görlich unter dem Titel *„Die Wette mit Freud“* angestellt hat (Nexus-Verlag, Frankfurt 1990). *„Das Unbehagen in der Kultur“*, die Auffassung, daß Kultur genuin und fortwährend die Unterdrückung menschlicher Triebwünsche verlangt, bestimmt

die Position des Begründers der Psychoanalyse. Marcuse stellt die historische Veränderbarkeit auch der elementaren Triebstruktur, auf die kulturelle Praxis abzustimmen wäre, zur Diskussion: *„Eros und Kultur“* als Antwort auf Freuds *„Unbehagen“*. Görlich untersucht den *‘Wetteinsatz’* auf beiden Seiten und skizziert dabei begriffliche Probleme psychoanalytischer Kulturbetrachtung. Mit seinen heute wieder aktuell diskutierten Antworten auf Freud unternimmt Marcuse den Versuch, den Impuls der Freudschen Kulturkritik mit gesellschaftskritischer Reflexion aus der Perspektive einer humanistischen Marx-Interpretation zu verbinden. In Frontstellung sowohl gegen einen subjektfeindlichen Marxismus wie gegen eine traditionelle Psychoanalyse, die ihr von Freud aufgetragenes kulturkritisches Erbe verraten hat, sucht Marcuse die Tiefendimension Freudscher Erfahrung zu entfalten. Dabei nimmt er gerade jene Aspekte in den Blick, von denen sich eine ausschließlich klinisch orientierte Psychoanalyse stets peinlich berührt abgewandt hat: die Frage nach Eros und Todestrieb, die Bedeutung der Freudschen Rückgriffe auf die Phylogenese, die ungeklärte Problematik der Sublimierung. Görlichs Studien gehen dieser Denkbewegung nach, in der ein eigenwilliges und noch keineswegs ausgelotetes Konzept der Frankfurter Schule einen Nieder-schlag gefunden hat.

- (5) Die gleichfalls im Frankfurter Nexus-Verlag verlegte Zeitschrift *„Kulturanalysen“* wurde 1989 begründet (das 1. Heft erschien im Oktober mit den oben genannten Beiträgen; Rolf Haubl gehört zum Redaktionsstab, Bernard Görlich zum Herausbergremium). Die Ausrichtung der Zeitschrift orientiert sich an der vom Frankfurter Psychoanalytiker und Soziologen Alfred Lorenzer entwickelten Metatheorie der Psychoanalyse, einer Verbindung von Freudscher Theorie und kritischer Gesellschaftstheorie, aus der jene beiden Perspektiven hervorgegangen sind, die der Untertitel des Periodikums benennt: *„Zeitschrift für Tiefenhermeneutik und Sozialisationstheorie“*. *‘Kultur im Subjekt’* ist der Erkenntnisgegenstand der hier dokumentierten Forschungen, deren Theoriebeiträge und (Werk-) Interpretationen zur Diskussion gestellt werden.

Bernard Görlich  
Hans A. Hartmann  
Rolf Haubl